04/23 www.folgemirnach.de

Folge mir nach

Zeitschrift für junge Christen

Mission: Impossible

» Seite 6

Kommunikation
Vom Streit zum Frieden

Jesus stand am Ufer
Sein Blick, unser Blick

Maria Magdalene
Eine glaubhafte Zeugin

04

Kopflos? Standfest!

Die Welt steht kopf. Vieles scheint aus den Fugen zu geraten und man fragt sich: Wie soll das noch weitergehen? Zwei minderjährige Mädchen bringen eine 12-jährige Mitschülerin um. Ein völkerrechtswidriger Krieg tobt seit über einem Jahr. Eine größere Bank ist zahlungsunfähig und viele haben Sorge vor einer neuen Finanzkrise. Zinsen steigen und steigen und Menschen fragen sich, wie sie noch ein Wohnhaus für die Familie finanzieren können. „Gefühlt" immer öfter hört man von Überschwemmungen, Erdbeben und Naturkatastrophen.

Wie gehen wir als Christen mit solchen Meldungen um?

Ganz klar: Das alles sind Zeichen dafür, dass die Entrückung für uns Gläubige unmittelbar bevorsteht. – *Ist das wahr?* Solche Meinungen waren schon in den Jahren 2020–2022 sehr präsent, als es ständig um Corona ging. Aber diese Äußerungen entbehren jeder biblischen Grundlage. Richtig ist, dass der Herr Jesus vor 2 000 Jahren gesagt hat: „Ich komme bald" (Off 22,20). Er wünscht, dass wir Ihn *täglich* erwarten! Er hat sein Wiederkommen unabhängig von Entwicklungen auf dieser Erde angekündigt. Es entspricht zwar menschlichen Gefühlen, in solchen Zeiten eher an das Ende der Welt zu denken. Aber Gottes Wort verbindet die Entrückung *gerade nicht* mit Ereignissen auf der Erde.

Ganz klar: Diese Welt wird immer schlimmer und böser. – *Ist das wahr?* Nun ist es durchaus so, dass für die christliche Endzeit besondere Merkmale genannt werden (z. B. in 2. Tim 3). Aber das wesentliche Kennzeichen der Welt ist ihre Bosheit unter der Herrschaft des Teufels. Das gilt seit dem Kommen des Heiligen Geistes auf diese Erde (Joh 16,8-11). Dieses System war, ist und bleibt böse, solange der Teufel Fürst dieser Welt ist. Wir haben also nichts (!) Gutes von dieser Welt und ihren Herrschern zu erwarten.

Ganz klar: In Krisenzeiten sollte man besonders umsichtig mit seinen Finanzen umgehen. – *Ist das wahr?* Richtig ist, dass wir nicht unser selbst sind, sondern ganz Gott gehören (1. Kor 6,19), auch unser Geld. Daher sollen wir mit unseren finanziellen, geistigen und körperlichen „Mitteln" grundsätzlich so umgehen, dass Gott geehrt wird. Wir gehören Ihm mitsamt unserem Besitz.

Ganz klar: In schwierigen Zeiten sollten wir mehr auf Gott vertrauen. – *Ist das wahr?* Schade, wenn wir uns nur „bei Wellengang" auf den Herrn stützen würden. Feinde des Volkes Gottes meinten, Gott wäre ein Gott der Berge. Aber Er ist ein Gott der Berge *und* der Täler (1. Kön 20,28). Gott ist unser Gott in einfacheren und in herausfordernden Zeiten. Leben wir wirklich so?

In diesem Sinn wünsche ich dir Nüchternheit in der Beurteilung der Entwicklungen unserer Zeit, viel Vertrauen auf deinen Gott und Freude im Herrn Jesus.

Impressum

Herausgeber
Christliche Schriftenverbreitung
An der Schloßfabrik 30
42499 Hückeswagen
02192 9210-0
info@csv-verlag.de
www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion
Fokko Peters
Erlebachstr. 12
26789 Leer
0491 99920773
info@folgemirnach.de

Satz und Druck
Brockhaus in Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich;
Abo-Preis 24,- € zzgl. Porto;
ab drei Zeitschriften portofreie Lieferung

Probehefte können jederzeit angefordert werden.

Bibelübersetzung
Elberfelder Übersetzung
(Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweise
unsplash.com
stock.adobe.com

Von Jesus Christus zeugen 4

Mission: Impossible 6

Durch Kommunikation vom Streit zum Frieden 10

Der Herr steht am Ufer 16

Maria Magdalene – eine glaubhafte Zeugin 18

Still werden 22

Henoch – ein Vorausbild derer, die entrückt werden 24

GLAUBE IM ALLTAG

Von Jesus Christus zeugen

Christen sollen Lichtträger sein und von Christus zeugen. Dazu ist es notwendig, von Ihm erfüllt zu sein. Nur dann kann das Zeugnis nach außen hin auch kraftvoll sein.

Ein Vorbild: Johannes der Täufer

Dem Auftrag, den Herrn Jesus in dieser Welt darzustellen und von Ihm zu zeugen, wollen wir gerne nachkommen. Dabei können wir von Johannes dem Täufer lernen. Denn er wird als eine *„brennende und scheinende Lampe“* beschrieben (Joh 5,35).

Brennen und scheinen – zwei wesentliche Faktoren

Johannes war eine *brennende* Lampe. Das Brennen können wir auf sein *Herz* beziehen. Dieses „brannte“ für den Sohn Gottes, den Heiland der Welt. Johannes' Herz war erfüllt von dieser Person und dessen Herrlichkeiten.

Zugleich wird Johannes auch als eine *„scheinende“* Lampe bezeichnet. Das bezieht sich auf sein *Zeugnis* nach außen. Dieses war sichtbar und kraftvoll. Immer wieder zeugte er vom Sohn Gottes und wies auf Ihn hin (Joh 1,29.34.36).

Die Reihenfolge entscheidet

Entscheidend ist allerdings die Reihenfolge: zuerst *brennen*, dann *scheinen*.

Unser Zeugnis vom Herrn Jesus nach außen hin kann eben nur dann authentisch und kraftvoll sein, wenn unsere Herzen von Ihm erfüllt sind und in diesem Sinn für Ihn „brennen“. Nur so können wir für unseren Meister ein Zeugnis ablegen und als Lichter in dieser finsteren Welt scheinen (Eph 5,8).

Unser Auftrag heute

Paulus formuliert unseren Auftrag, von Christus zu zeugen, mit den Worten:

„Seid unbescholtene Kinder Gottes inmitten eines verdrehten und verkehrten Geschlechts, unter dem ihr scheint wie Lichter in der Welt, darstellend das Wort des Lebens“ (Phil 2,15.16).

Damit haben wir als Kinder Gottes eine hohe Aufgabe. Wir sollen das neue Leben, also letztlich Christus selbst, darstellen und von Ihm zeugen, indem seine Charakterzüge an uns gesehen und durch uns verkündet werden.

So haben wir einerseits den Auftrag, Christus in dieser Welt zu verkündigen und die verlorenen Menschen auf Ihn und sein Erlösungswerk von Golgatha hinzuweisen. Andererseits sollen wir ein Leben führen, an dem die Menschen etwas von Christus an uns sehen. Das kann beispielsweise seine Liebe sein, seine Demut, seine Selbstlosigkeit, seine Heiligkeit, seine Hingabe, usw. (Mt 11,29; Röm 15,3).

Ein schwaches Zeugnis?

Vielleicht fragen wir uns, warum unser Zeugnis heute oft schwach ist und unsere Flamme sozusagen nur noch „flackert“. Liegt die Ursache nicht (auch) darin, dass wir „im Hören träge geworden“ sind, dass wir zu wenig Zeit investieren, um das „Wort des Christus reichlich in uns wohnen“ zu lassen (Heb 5,11; Kol 3,16)? Wenn wir um viele irdische Dinge besorgt sind und deshalb keine Zeit für konzentriertes Bibellesen und für den regelmäßigen Besuch der Zusammenkünfte haben, stellen wir unsere Lampe unter den „Scheffel“ (vgl. Mt 5,15). Dann bleiben unsere Herzen leer und unsere Zeugniskraft schwach.

Wach werden – und bleiben

Daher ist es notwendig, aufzuwachen, damit der Christus uns erleuchten kann (vgl. Eph 5,14). Von den drei Jüngern, die den Herrn auf dem Berg begleiteten und miterlebten, wie Er umgestaltet wurde, wird gesagt: „Als sie aber völlig aufgewacht waren, *sahen sie seine Herrlichkeit“* (Lk 9,32). Genau das fehlt uns häufig: offene Augen für die Vortrefflichkeit unseres Herrn. Nur dann, wenn wir uns mit dem befassen, „was ihn selbst betraf“, fangen unsere Herzen an zu brennen, wie die Emmaus-Jünger es damals erlebten (vgl. Lk 24,27). Damit ist auch die nötige Voraussetzung gegeben, als helle Lichter in dieser Welt zu scheinen und von Ihm zu zeugen.

Manuel Walter

BIBEL PRAKTISCH

Mission: Impossible

Gideon und seine Leute stehen einem riesigen Heer gegenüber. Der Kampf scheint aussichtslos zu sein – und er wird noch aussichtsloser. Doch Gott schenkt seinem Volk einen bemerkenswerten Sieg. Wie das gekommen ist und was wir daraus im Dienst für Gott lernen können, erfährst du in diesem Artikel.

Krieg in Israel! Eine furchterregende Allianz aus Midianitern, Amalekitern und verschiedenen östlichen Völkern stehen mit einer Armee von mindestens 135 000 Mann zum Kampf gegen Israel bereit (Ri 7,1-25; 8,10). Der Richter Gideon kann dagegen nur 32 000 Soldaten aus verschiedenen Stämmen Israels für das Heer gewinnen. Das ist für das Volk Gottes eine brandgefährliche Situation. Der Herr Jesus selbst hat gesagt, dass man schon bei einem Kräfteverhältnis von 2:1 zugunsten des Feindes ernsthaft über Friedensverhandlungen nachdenken wird (Lk 14,31.32). Hier aber ist das Verhältnis schlechter als 4:1.

Und Gott ordnet tatsächlich an, dass der Kampf so nicht geführt werden soll. Aber nicht, weil es zu wenig israelitische Soldaten gibt, sondern zu *viele* (Ri 7,2)! Das Heer muss verkleinert werden, damit deutlich wird, dass der Sieg nicht auf menschlicher Kraft und Raffinesse beruht, sondern allein auf Gottes Gnade und Macht.

Die Schwachherzigen gehen

Alle Ängstlichen dürfen die Armee Gideons verlassen (Ri 7,3). Die Israeliten sollen im Kampf zwar mutig sein (5. Mo 20,1.2), aber das Gesetz Moses hat eine Ausnahmeregel definiert: „Die Vorsteher sollen weiter zum Volk reden und sprechen: Wer ist der Mann, der sich fürchtet und verzagten Herzens ist? Er gehe und kehre in sein Haus zurück, damit nicht das Herz seiner Brüder verzagt werde wie sein Herz“ (5. Mo 20,8). Aus dem Wortlaut des Gesetzes wird klar, dass dies die Ausnahme ist – hier aber wenden sich 22 000 Soldaten ab! Das sind mehr als zwei Drittel der gesamten Armee. Damit stehen 10 000 israelitische Soldaten einer Übermacht von 135 000 Kämpfern gegenüber. Das Verhältnis lässt sich nun mit 13,5:1 beziffern.

Die Halbherzigen werden aussortiert

Wieder trifft Gideon das göttliche Donnerwort: „Noch ist das Volk zu zahlreich“ (Ri 7,4)! Jetzt sollen die Halbherzigen erkannt und weggeschickt werden. Dazu werden die Männer zum Trinken ans Wasser geführt. Diejenigen, die mit der Zunge wie ein Hund lecken, sind fest entschlossen zum Kampf und wollen keine Zeit verlieren. Gottes Sache rangiert vor eigenen Bedürfnissen. Wer sich aber bequem auf die Knie begibt, ist nicht völlig auf seine Aufgabe fokussiert – darum wird er nach Hause geschickt (Ri 7,5-7). Das betrifft 9 700 Mann, also fast die komplette Truppe! Es bleiben nur 300 Männer bei Gideon, weniger als ein Prozent der ursprünglichen Armee. Da die

„Und der Herr sprach zu Gideon: Das Volk, das bei dir ist, ist zu zahlreich, als dass ich Midian in ihre Hand geben sollte; damit Israel sich nicht gegen mich rühme und spreche: Meine Hand hat mich gerettet!“
Richter 7,2

Mannstärke der feindlichen Truppe unverändert geblieben ist, hat sich das Kräfteverhältnis noch einmal sehr deutlich verschoben: 450:1.

Die Bewaffnung der Truppe

Zu allem Überfluss sind die 300 Mann nicht einmal anständig bewaffnet: Sie ziehen los, als würden sie zu einem großen Fest marschieren, ausgerüstet mit Krügen, Fackeln und Posaunen (Ri 7,8.16-18). Ein Sieg ist *impossible*! Zumindest, solange man Gott außen vorlässt. Bringt man Ihn hinein, sieht es anders aus:

- „Kein Ding ist dir unmöglich“ (Jer 32,17).
- „Jesus aber sah sie an und sprach zu ihnen: Bei Menschen ist dies unmöglich, bei Gott aber sind alle Dinge möglich“ (Mt 19,26).
- „Jesus aber sah sie an und spricht: Bei Menschen ist es unmöglich, aber nicht bei Gott; denn bei Gott sind alle Dinge möglich“ (Mk 10,27).
- „Bei Gott wird kein Ding unmöglich sein“ (Lk 1,37).
- „Er aber sprach: Was bei Menschen unmöglich ist, ist möglich bei Gott“ (Lk 18,27).
- Und: „Für den Herrn gibt es kein Hindernis, durch viele zu retten oder durch wenige“ (1. Sam 14,6).

„Du bist der Gott, der Wunder tut, du hast deine Stärke kundwerden lassen unter den Völkern.“
Psalm 77,15

Der beeindruckende Sieg

Gideon umstellt mitten in der Nacht mit seinen 300 Mann das Heerlager der Midianiter. Auf sein Kommando stoßen seine Leute in die Posaunen und zerbrechen die Krüge, so dass das Licht der darin verborgenen Fackeln aufleuchtet. Sie rufen kühn: „Schwert des Herrn und Gideons!“ (Ri 7,20), obwohl in ihren Händen keine Schwerter sind, sondern Fackeln und Posaunen. Das unerwartete Spektakel ängstigt und verwirrt das bunt zusammengewürfelte Heer der Feinde, so dass sie sich gegenseitig ausschalten und damit entscheidend schwächen (Ri 7,22).

Unser Kampf heute

Wir kämpfen nicht gegen Menschen und töten niemanden. Wir kämpfen vielmehr gegen die *Feindschaft* im Herzen der Menschen gegen Gott und

wollen, dass sie mit Ihm versöhnt werden und das wahre Leben in Christus finden. Damit Gott uns in diesem geistlichen Kampf gebrauchen kann, müssen wir drei Voraussetzungen erfüllen:

- Wir zittern nicht vor Feinden, weil der Stärkere auf unserer Seite ist. Wir sind stark in der Gnade (2. Tim 2,1).

- Wir stellen die Belange Gottes über unsere Bedürfnisse. Wir verwickeln uns nicht „in die Beschäftigungen des Lebens“ (2. Tim 2,4).

- Wir vertrauen auf die Waffen, die Gott uns gibt – die „Waffen der Gerechtigkeit zur Rechten und zur Linken“ (2. Kor 6,7).

Wie der Sieg damals errungen wurde, erinnert an die Worte des Apostels Paulus: „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als Herrn, uns selbst aber als eure Knechte um Jesu willen. Denn der Gott, der sprach: Aus Finsternis leuchte Licht, ist es, der in unsere Herzen geleuchtet hat zum Lichtglanz der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi. Wir haben aber diesen Schatz in irdenen Gefäßen, damit die Überfülle der Kraft sei Gottes und nicht aus uns“ (2. Kor 4,5-7). Wir sehen hier, was für einen geistlichen Sieg nötig ist:

- Die Posaunen: „Wir predigen nicht uns selbst, sondern Jesus Christus als Herrn.“ Das ist, was die Menschen von uns *hören* sollen.

- Die Fackeln: „… zum Lichtglanz [o. Erstrahlen] der Erkenntnis der Herrlichkeit Gottes im Angesicht Jesu Christi“. Das ist, was die Menschen an uns *sehen* sollen.

- Die Gefäße: „Wir haben diesen Schatz in irdenen Gefäßen [unsere Körper], damit die Überfülle der Kraft sei Gottes und nicht aus uns.“ Das ist, was wir selbst *sind*.

Gott will auch heute schwache Menschen gebrauchen, um sein Licht strahlen zu lassen und seine Botschaft auszubreiten. Dabei wird deutlich werden, dass der Triumphzug des Evangeliums allein auf seiner Kraft beruht. Es ist sein „Sieg“, wenn Menschen sich bekehren. Ihm allein gehört stets alle Ehre. Das wollen wir nie vergessen.

Gerrid Setzer

„Du nun, mein Kind, sei stark in der Gnade, die in Christus Jesus ist.“
2. Timotheus 2,1

„Und er hat zu mir gesagt: Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht. Daher will ich mich am allerliebsten viel mehr meiner Schwachheiten rühmen, damit die Kraft des Christus über mir wohne.“
2. Korinther 12,9

GLAUBE IM ALLTAG

Durch Kommunikation vom Streit zum Frieden

Ein häufiges Thema mancher Workshops im schulischen und beruflichen Umfeld ist das Thema Kommunikation: Die Verständigung untereinander mit gesprochenen Worten oder unausgesprochener Körpersprache. In Apostelgeschichte 15 finden wir biblischen Unterricht zu diesem Sachverhalt. Die Art und Weise, wie damals die Brüder um 50 n. Chr. mit einer schwierigen Konfliktsituation umgingen, ist bis heute ein sehr schönes Beispiel dafür, wie wir in schwierigen Situationen, bei Konflikten oder auch bei lehrmäßigen Differenzen unter Glaubensgeschwistern den Willen Gottes erkennen und miteinander verwirklichen können.

Ein Zwiespalt

Der Apostel Petrus hatte den Heiden das Evangelium verkündigt und erstmals auch Nicht-Juden den Zugang zu Gott durch den Glauben an Jesus Christus gebracht (Apg 10). Auch der Apostel Paulus und Barnabas predigten das Evangelium den Nationen. Immer mehr Menschen, die keine jüdischen Wurzeln hatten, kamen zum Glauben an den lebendigen Gott. Aber einige Judenchristen wollten, dass diese Jungbekehrten unbedingt nach jüdischer Tradition beschnitten würden und das Gesetz Moses hielten, sonst könnten sie nicht errettet werden. Und schon war ein Zwiespalt entstanden.

So bildeten sich zwei Lager: Die einen vertraten die Ansicht, dass jeder Mensch allein durch den Glauben an den Herrn Jesus errettet werden kann. Die anderen, noch sehr jüdisch geprägte Judenchristen, waren der Meinung, dass die Gläubigen aus dem Heidentum an Gott glauben könnten, aber dazu auch bestimmte jüdische Gesetze, wie die Beschneidung, zu halten hätten. Kurzum: Es gab traurigerweise eine Streitfrage, einen Zwiespalt und einen „nicht geringen Wortwechsel", was zusätzlich durch judaisierende Lehrer angeheizt wurde (Apg 15,1.2.5).

Der Satan ist auf dem Plan

Diese traurige Entwicklung fand nicht zufällig zu genau diesem Zeitpunkt statt. Die Verbreitung des Evangeliums hatte soeben durch die Gnade Gottes Fahrt aufgenommen. Die erste Missionsreise war erfolgreich beendet und die gute Botschaft des Heilands Jesus Christus wurde durch den Apostel Paulus und seine Mitarbeiter über die Grenzen Israels hinaus bis in die heutige Türkei getragen. Viele Menschen bekehrten sich aus der Finsternis zum lebendigen Gott. Es entstanden viele örtliche Versammlungen (Gemeinden).

Dieser beginnende „Siegeszug" des Evangeliums erregte den massiven Widerstand Satans. Da der Feind dem Wirken Gottes in der Missionsarbeit nicht widerstehen konnte, zettelte er nun direkt unter den Christen einen Streit an, um das Werk Gottes von innen heraus zu (zer)stören. Das ist leider bis heute so geblieben: Streit unter Gläubigen ist ein Werk des Teufels und es führt zur Behinderung – wenn nicht sogar zur (teilweisen) Zerstörung – des Werkes Gottes.

Brüderliche Kommunikation

In den folgenden Versen von Apostelgeschichte 15 zeigt Gott uns ein hilfreiches Beispiel von brüderlicher und gottgemäßer Kommunikation, die sich bei Auffassungsunterschieden und Uneinigkeiten unter Kindern Gottes anwenden lässt:

Bereitschaft, miteinander zu sprechen (V. 2.4.6)

„… so geh hin."
Matthäus 18,15

„Ein Wort zu seiner Zeit, wie gut!"
Sprüche 15,23

Wenn ein Zwiespalt entsteht, sollte man alles daran setzen, Einigkeit wiederherzustellen. Hier wurde zudem die Grundlage des Glaubens infrage gestellt. Umso wichtiger war es, miteinander zu sprechen, um zu einer biblischen Überzeugung zu kommen. Aber leider war es Paulus und Barnabas nicht möglich, den Wortwechsel und den Zwiespalt in Antiochien zu beenden. So wurde entschieden, die Sache dort zu klären, wo das Problem entstanden war: in Judäa. Von dort waren die Irrlehrer gekommen. Deshalb sollten Paulus und Barnabas nach Jerusalem reisen, um mit den Aposteln und Ältesten die Sache zu besehen und eindeutig zu klären. – Das *gemeinsame* Gespräch ist bis heute unumgänglich. Nur wenn man bereit ist, *miteinander* (nicht in erster Linie übereinander) zu sprechen, kann es eine Lösung geben.

Aufnahme der Brüder (V. 2.4)

„Deshalb nehmt einander auf, wie auch der Christus euch aufgenommen hat, zu Gottes Herrlichkeit."
Römer 15,7

Nun kommen Paulus und Barnabas mit einigen anderen Brüdern der Versammlung in Jerusalem an. Dort werden sie von den Brüdern nicht mit Vorbehalten „stehengelassen", sondern „aufgenommen". Bevor sie das eigentliche Thema besprechen, erhalten Paulus und Barnabas die Gelegenheit, von ihrem Dienst zu berichten, „was Gott mit ihnen getan hatte".

Einheit der Versammlung

Es wird berichtet, dass Paulus und Barnabas von einigen anderen Brüdern begleitet wurden, die ebenso aus der Versammlung in Antiochien kamen. Hier (so wie an anderen Stellen der Apostelgeschichte) zeigt Gott einen wichtigen Grundsatz: Örtliche Versammlungen sind nicht unabhängige Gemeinschaften. Die Brüder in Antiochien sagen nicht etwa: Die Streitfrage entscheiden wir für uns. Nein, sie handeln in Übereinstimmung mit Gottes Gedanken der Einheit und suchen gemeinsam vor Gott eine Lösung für das aktuelle Problem. Das Ergebnis der Besprechung teilen sie dann auch den Versammlungen mit (V. 22.23).

Offener Austausch, um die Sache zu besehen (V. 6.7)

Als Nächstes wird uns berichtet, dass sich die Apostel sowie die verantwortlichen Brüder Jerusalems zu einem gemeinsamen Gespräch versammeln, um die Angelegenheit zu besehen. Es findet ein Austausch statt, der offensichtlich nicht ganz mild verläuft. Jedenfalls lesen wir von viel Wortwechsel, d. h., die Streitfrage wird offen ausgetragen – bis Petrus das Wort ergreift.

Schweigen, zuhören und ausreden lassen (V. 7.12.13)

Auch wenn die Positionen weit auseinanderliegen, ist es notwendig, sich in gegenseitigem Respekt zu begegnen. Das zeigt ihre hier beschriebene „Gesprächskultur" sehr deutlich:

Nachdem die unterschiedlichen Positionen zu Wort gekommen sind (V. 6.7), nimmt Petrus Stellung zu den Forderungen, die einige „Gläubige" aus der Sekte der Pharisäer an die Gläubigen aus den Nationen gestellt haben, nämlich beschnitten zu werden und das Gesetz Moses zu halten. Petrus nimmt dabei kein Blatt vor den Mund: „Was versucht ihr Gott, indem ihr ein Joch auf den Hals der Jünger legt, das weder unsere Väter noch wir zu tragen vermochten" (V. 10). Außerdem schildert er seinen persönlichen Auftrag, den Gläubigen aus den Nationen das Evangelium zu predigen. Paulus und Barnabas ergänzen diese Wahrheit, indem sie Gottes außergewöhnliches Handeln zugunsten der Nationen vorstellen, quasi ein Missionsbericht. Schließlich ist es Jakobus, der als eine Säule in der Versammlung in Jerusalem angesehen wurde (Gal 2,9), der sich Gehör verschafft und das Licht des Wortes Gottes auf die Streitfrage scheinen lässt. – Viel Wortwechsel, ein Bericht über einen persönlichen Auftrag, ein Tadel, ein ergänzender Bericht, Schweigen und schließlich ein Wort aus der Schrift – alle diese Elemente werden in Verbindung mit dem Prozess der Wahrheitsfindung genannt. Von Geschrei, verbalen Entgleisungen, Wutausbrüchen oder gar Beleidigungen lesen wir nichts, nur von sprechen, reden, antworten.

Brüder, nicht Rivalen (V. 7.13)

Sowohl Petrus als auch Jakobus beginnen ihre Einlassung jeweils mit der schönen Anrede „Brüder", die in diesem Fall einen jüdischen Bezug hat. So sprechen sie alle Anwesenden an, unabhängig davon, ob sie ihre Auffassung teilen oder nicht. – Wie wichtig, das auch in der jetzigen Zeit und heute natürlich im christlichen Sinn stets im Auge zu behalten: Trotz unterschiedlicher Meinung sind wir Brüder!

Gottes Wort ist der Maßstab (V. 15)

Jakobus stellt, wie schon gesagt, die bis dahin geäußerten Gedanken in das Licht des Wortes Gottes. Damit gibt er uns ein gutes Vorbild. Bei allem, was wir denken und beurteilen, muss Gottes Wort der Maßstab sein. Es ist immer gut, in der Bibel nach ähnlichen Situationen oder Grundsätzen Gottes zu suchen, aus denen wir den Willen Gottes in der speziellen Sache erkennen können. Das setzt neben einer guten Kenntnis des Wortes Gottes auch Weisheit und geistliche Einsicht voraus, verbunden mit Demut und Sanftmut (Kol 1,9). In dieser Weise wendet Jakobus das geschriebene Wort auf die konkrete Situation an.

Geistlich, trotz persönlicher Neigungen (V. 19.20)

Es ist bemerkenswert, dass gerade Jakobus, der ein „Eiferer für das Gesetz“ war (vgl. Apg 21,18-26), geleitet durch den Heiligen Geist das Wort Gottes anwendet und letztlich die entscheidende Beurteilung abgibt, wobei er sich auf Petrus bezieht und dessen Aussage unterstreicht. Es geht ihm nicht um Rechthaberei, sondern ausschließlich um den Willen Gottes in dieser Sache. Auch hierin ist er ein Vorbild.

Ein gutes Ergebnis (V. 31–33)

Der Gott des Friedens bewirkt den Frieden!

Wer hätte gedacht, dass die spannungsgeladene Angelegenheit, die mit Zwiespalt und Wortwechsel anfing, ein so gutes Ende finden würde? Nachdem die Sache brüderlich besprochen und gottgemäß besehen ist, wird das Ergebnis mittels eines Briefs der Versammlung in Antiochien und in anderen Gegenden mitgeteilt. Freude, Trost, Ermunterung und Frieden sind dort das Ergebnis. Wie der Ursprung des Streits Satan zuzuschreiben ist, ist der Ursprung des nun bewirkten Friedens Gott selbst zuzuschreiben. Er ist ein „Gott des Friedens“; siebenmal wird Er im Neuen Testament so genannt (Röm 15,33; 16,20; 1. Kor 14,33; 2. Kor 13,11; Phil 4,9; 1. Thes 5,23; Heb 13,20).

Gemeinschaft (V. 33)

„So sind wir, die Vielen, ein Leib in Christus, einzeln aber Glieder voneinander.“ Römer 12,5

Noch etwas rundet dieses Ereignis ab: Judas und Silas, die in Jerusalem zu Hause sind und Paulus und Barnabas auf dem Weg nach Antiochien begleitet haben, liefern nicht nur den Brief ab, sondern bleiben eine Zeit lang dort und haben Gemeinschaft miteinander. Es ist wichtig, strittige Dinge zu besprechen und zu ordnen. Genauso wichtig ist es, daran anzuknüpfen und in dem wiederhergestellten Frieden Gemeinschaft zu pflegen. Damit stellen sie durch ihr praktisches Verhalten unter Beweis, wie ernst es ihnen mit Einheit und Gemeinschaft wirklich ist. Wenn wir dem Herrn den ersten Platz in unserem Leben geben, sein Wort in unseren Herzen bewahren und praktische Gemeinschaft miteinander pflegen, bewahrt dies oft vor zwischenmenschlichen Problemen. Denn dann bekommt alles seinen richtigen Platz und man kennt sich gut, kann einander einschätzen und weiß, wie der andere „tickt“.

Kommunikation ist also nicht eine Erfindung der Neuzeit und ausschließlich eine Grundlage für den Umgang in Schule und Beruf. Sie ist ein wichtiger Baustein für das glückliche Miteinander unter Christen.

Matthias Krommweh

W. KELLY UND ANDERE

Christliche Einheit & Gemeinschaft

Seit Pfingsten besteht eine göttliche Einheit auf der Erde, die der Geist Gottes gebildet hat. Gott möchte, dass diese Einheit zur Verherrlichung des Herrn praktisch ausgelebt wird. Dabei gibt es zwei große Gefahren, die Einheit des Geistes zu bewahren: Gleichgültigkeit und Sektiererei. Dieses Buch ist eine gute Hilfe, diesen Gefahren auf der Grundlage von Gottes Wort zu begegnen.

81 Seiten, Paperback, erweiterte Neuauflage
ISBN: 978-3-89287-676-2 | Best.-Nr. 257676
€ (D) 5,90

Hier bestellen

Leseprobe

GLAUBE IM ALLTAG

Der Herr steht am Ufer

„Als aber schon der frühe Morgen anbrach, stand Jesus am Ufer; doch wussten die Jünger nicht, dass es Jesus war.“ (Joh 21,4)

Auf die Initiative von Petrus hin gingen die Jünger fischen. Dies war kein Weg, den der Herr sie gewiesen hatte, sondern ein eigener Weg, den sie, wenn auch vielleicht in guter Absicht, nämlich zum Broterwerb, eingeschlagen hatten. Das Handeln der Jünger ist menschlich nachvollziehbar. In den zurückliegenden dreieinhalb Jahren hatte der Herr für sie gesorgt, doch Er war jetzt nicht mehr da. Was lag näher, als wieder selbst für ihren Lebensunterhalt zu sorgen? Schließlich ist berufstätig zu sein und auch Menschenfischer zu sein nicht unvereinbar. Aber hatten sie den Schritt in Abhängigkeit von ihrem Herrn getan? Und vor allem: Dieser Weg war nicht von Erfolg gekrönt: In jener Nacht fingen sie nichts – nicht einen einzigen Fisch. Müde und erschöpft müssen sie gewesen sein, als sie am frühen Morgen wieder in Richtung Ufer zurückkehrten.

Am Ufer stand Jesus. Wie lange Er dort gestanden hat, wird uns nicht berichtet. Doch wir dürfen annehmen, dass Er seine Jünger in jener Nacht nicht aus den Augen gelassen hat. Er hat sie genau beobachtet und gesehen, wie sie sich die ganze Nacht abgemüht haben. Ihm ist auch nicht entgangen, dass sie müde, erschöpft und sicher auch hungrig waren. Er wusste alles über sie, doch sie wussten nicht, dass es Jesus war. Und als Er mit ihnen sprach, warf Er ihnen nichts vor. Er stellte ihnen lediglich die herzerforschende Frage, ob sie nicht etwas zu essen hätten (V. 5).

Hat diese Begebenheit nicht auch dir und mir etwas zu sagen? Gibt es nicht auch in unserem Leben manche Situationen, in denen wir den Herrn aus den Augen verlieren und sein Handeln mit uns nicht verstehen – vielleicht gerade, weil wir eigene Wege gehen? Er steht sozusagen am Ufer und beobachtet uns, aber wir erkennen Ihn nicht. Er handelt mit uns, aber wir verstehen sein Handeln nicht. Doch auch wenn wir Ihn aus den Augen verlieren – Er hat uns immer im Blick. Und Er möchte uns wieder zurechtbringen – in die Gemeinschaft mit Ihm.

Der Herr steht heute nicht mehr am Ufer. Er ist im Himmel, zur Rechten Gottes. Von dort hat Er uns immer im Blick. Er sieht jeden Weg, den wir gehen. Er hört jedes Wort, das wir sprechen. Er beobachtet jede Handlung, die wir tun. Ihm bleiben auch keine Not und kein Kummer verborgen. Von allem und jedem nimmt Er Notiz. Dieses Bewusstsein macht uns ruhig. Denn der Herr weiß um alles. Aber es bewahrt uns auch vor schnellem und unüberlegtem Verhalten – und erst recht vor Sünde. Wie gut, wenn wir immer auf Ihn blicken! Ist dein Blick heute auf Ihn gerichtet?

Daniel Melui

„Ich will frohlocken und mich freuen in deiner Güte; denn du hast mein Elend angesehen, hast Kenntnis genommen von den Bedrängnissen meiner Seele. “

Psalm 31,8

„Christus ist es, der gestorben, ja noch mehr, der auch auferweckt worden, der auch zur Rechten Gottes ist, der sich auch für uns verwendet.“

Römer 8,34

„Siehe, das Auge des Herrn ist gerichtet auf die, die ihn fürchten, auf die, die auf seine Güte harren.“

Psalm 33,18

PERSONEN DER BIBEL

Maria Magdalene – eine glaubhafte Zeugin

Maria Magdalene hat schon viele Bibelleser beeindruckt. Einfach, weil sie sich wohl wie kaum ein anderer zu ihrem Retter und Herrn hingezogen fühlte und Ihn über alles liebte.

Bevor Maria Magdalene Jesus nachfolgte, hatte es in ihrem Leben sehr dunkel ausgesehen: Sie hatte sich bewusst okkulten Mächten geöffnet und war deshalb von bösen Geistern beherrscht worden. Doch dann kam der wunderbare Augenblick, wo der Herr Jesus sie heilte. Sie war nicht die Einzige, die das erlebte. Außer ihr werden noch „Johanna, die Frau Chusas, eines Verwalters des Herodes, und Susanna“ namentlich erwähnt (vgl. Lk 8,2.3).

Total besessen – total befreit

Maria Magdalene war offensichtlich am Schlimmsten betroffen gewesen. Zweimal erwähnen die Evangelisten, dass sieben Dämonen von ihr ausgefahren waren (vgl. Lk 8,2; Mk 16,9). Sieben ist die Zahl der Vollkommenheit oder Vollständigkeit – sowohl im Guten als auch im Bösen (vgl. 1. Mo 2,2; Spr 26,25). Maria Magdalene hatte vollständig unter der Kontrolle Satans gestanden. Einen schlimmeren Zustand kann man sich kaum vorstellen. Aus menschlicher Sicht ein hoffnungsloser Fall.

Schwer bewaffnet bewachte der Starke (Satan) seinen Hof, damit er seine Kontrolle über seine Beute behielt, zu der auch die besessenen Frauen gehörten. Doch dann kam ein Stärkerer. Dieser bewegte den „Finger Gottes“, trieb die Dämonen aus und entriss dem Starken die Beute (vgl. Lk 11,20-22). Der Sohn Gottes war auch deshalb gekommen, um die Werke des Teufels zu vernichten (vgl. 1. Joh 3,8) und erwies sich eindeutig als der Stärkere.

Zeugen der Barmherzigkeit Jesu

Zuerst vollkommen vom Bösen kontrolliert, dann von Christus vollkommen befreit. So hatten Maria Magdalene und die anderen Frauen es erlebt. Doch damit ist ihre Geschichte nicht zu Ende, im Gegenteil – sie fängt eigentlich damit erst an. Wir lesen von ihnen, dass sie ihren Retter und Herrn begleiteten und „ihm mit ihrer Habe dienten“ (Lk 8,1.3; vgl. Mk 15,40.41). Sie waren ihrem Erlöser von Herzen dankbar, liebten Ihn und fühlten sich zu Ihm hingezogen. *Das* war ihre Antwort auf die große Barmherzigkeit, die sie bei Jesus gefunden hatten.

Ist uns nicht manchmal zu wenig bewusst, dass auch wir „aus der Gewalt der Finsternis“ befreit worden sind (Kol 1,13)? Die wenigsten von uns waren von Dämonen besessen, und dennoch kommen wir alle aus dem Machtbereich Satans und haben erlebt, dass der Herr sich unser erbarmt hat. Doch wie zeigt sich unsere Dankbarkeit? Lieben wir unseren Herrn und dienen Ihm? Nur so werden wir glaubhafte *Zeugen seiner Barmherzigkeit* sein – wie Maria Magdalene und die Frauen.

Sieg über den Teufel und den Tod

Maria Magdalene und einige andere Frauen folgten dem Herrn bis zum Kreuz. Und sie sahen zu, „wo er hingelegt wurde“ (Mk 15,47), als Er von Joseph und Nikodemus begraben wurde.

„… damit er durch den Tod den zunichtemachte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel, und alle die befreite, die durch Todesfurcht das ganze Leben hindurch der Knechtschaft unterworfen waren.“

Hebräer 2,14b.15

„Gott aber sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unseren Herrn Jesus Christus!“

1. Korinther 15,57

Maria Magdalene war dann die erste, die am frühen Morgen des Auferstehungstages wieder zum Grab ging – als hätte sie ohne „ihren“ Herrn nicht leben können, ja wollen. Ihr großes Verlangen, bei Ihm zu sein, hatte der Herr gesehen. So zeigte Er sich ihr vor allen anderen: „Als er aber früh am ersten Tag der Woche auferstanden war, erschien er zuerst Maria Magdalene“ (Mk 16,9). Dabei fällt auf, dass der Evangelist an dieser Stelle hinzufügt: „von der er sieben Dämonen ausgetrieben hatte“, obwohl er Maria Magdalene schon vorher dreimal erwähnt hat, allerdings ohne diesen Zusatz (vgl. Kap. 15,40.47; 16,1).

Die Auferstehung Jesu und das Austreiben der Dämonen werden in diesem Vers mit Absicht zusammen genannt. Denn „der Sieg über die Macht Satans, wie er sich schon vorher bei Maria Magdalene gezeigt hatte, wurde noch besonders dadurch bestätigt, dass der auferstandene Sieger ihr zuerst erschien“.[1]

Zeugen der Macht Gottes

Maria Magdalene sollte zudem die erste sein, die anderen von der Auferstehung des Herrn berichtete (Mk 16,10.11; Joh 20,18). Auch unter diesem Gesichtspunkt ist es bemerkenswert, dass die Auferstehung zusammen mit der Austreibung der Dämonen erwähnt wird. Wohl niemand konnte ein glaubhafteres *Zeugnis von der Macht Gottes* ablegen als Maria Magdalene: Die Kraft Gottes, die sie von den furchtbaren Fesseln des Teufels befreit hatte, hatte nun auch „ihren“ Herrn von den Fesseln des Todes befreit. Trotzdem glaubte man ihr nicht …

Wenn bei einem Ereignis der Weltgeschichte sichtbar geworden ist, wie groß die göttliche Kraft ist, dann bei der Auferstehung. Paulus spricht in diesem Zusammenhang von der „überragenden Größe seiner Kraft an uns“ und von der „Wirksamkeit der Macht seiner Stärke, in der er gewirkt hat in dem Christus, indem er ihn aus den Toten auferweckte“ (Eph 1,19.20). Diese Kraft ist auch an uns geistlicherweise wirksam geworden, indem wir mit Christus lebendig gemacht worden sind (Eph 2,1.5). Sie steht uns täglich zur Verfügung, und es liegt an uns, mehr von der „Kraft seiner Auferstehung“ zu erkennen und zu erleben (Phil 3,10). Ob in Leiden für Christus oder wenn die Welt uns lockt – mit dieser Kraft bleiben wir stark. Sie ist „die Lösung für alle Schwierigkeiten im Hinblick auf die Angelegenheiten auf dieser Erde“, wie der Ausleger William Kelly es formuliert hat.

Ob unsere Mitmenschen etwas von dieser Auferstehungskraft in unserem Leben erkennen?

Hartmut Mohncke

[1] W. Kelly: *Eine Auslegung des Markusevangeliums*, Kapitel 16 (siehe www.bibelkommentare.de)

GOTT ABER,
DER REICH IST AN
BARMHERZIGKEIT,
WEGEN SEINER VIELEN LIEBE,
WOMIT ER UNS GELIEBT HAT,
HAT AUCH UNS,
ALS WIR IN DEN
VERGEHUNGEN TOT WAREN,
MIT DEM CHRISTUS
LEBENDIG GEMACHT
– durch Gnade seid ihr errettet –
UND HAT UNS
MITAUFERWECKT.
Epheser 2,4-6

AUGENBLICK

Still werden

Du wachst morgens auf und schon in den ersten Minuten spürst du, wie die Anspannung größer wird. Der Tag, der vor dir liegt, bringt große Herausforderungen mit sich und du würdest so gern wissen, wie er ausgeht. Du bist völlig aufgewühlt und deine Gedanken kommen nicht zur Ruhe. Außerdem fühlst du dich völlig überfordert. Vielleicht steht eine schwere Prüfung an oder du musst eine Präsentation durchführen. Oder du musst eine Entscheidung treffen und bist damit auf dich allein gestellt.

Vielleicht sind es aber auch nicht die großen Herausforderungen des Tages, die dich unruhig machen, sondern Erlebnisse der letzten Wochen. Jemand hat dich verbal verletzt und immer wieder hängen deine Gedanken daran. Oder dein Freund/deine Freundin versteht dich nicht und du fühlst dich einsam. Vielleicht sind es auch Schwierigkeiten in der Familie, die dich belasten.

In diesen Situationen möchte Gott dich etwas Besonderes erleben lassen. Er selbst möchte dir Ruhe und Frieden schenken. Das tut Er, wenn du zu Ihm betest und dein Herz vor Ihm ausschüttest. Was passiert dann?

- Du machst dir bewusst, zu wem du betest – dem großen Gott, der Himmel und Erde gemacht hat und dem kein Ding unmöglich ist.
- Du redest dir die Last von der Seele.
- Beim Beten bekommen deine Gedanken eine gewisse Ordnung.
- Gottes Verständnis und Mitgefühl geben dir Geborgenheit.
- Du bist nicht allein, denn Gott wird dich hindurchtragen.
- In einigen Situationen erlebst du, dass du schnell ruhig wirst. Ein anderes Mal braucht es seine Zeit. Nimm sie dir und bete, dass der Herr dich erleben lässt, wie Er ein unruhiges Herz still werden lässt.

„Seid um nichts besorgt, sondern in allem lasst durch Gebet und Flehen mit Danksagung eure Anliegen vor Gott kundwerden; und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christus Jesus.“

Philipper 4,7

„Ein Stufenlied. Ich erhebe meine Augen zu dir, der du in den Himmeln thronst! Siehe, wie die Augen der Knechte auf die Hand ihres Herrn, wie die Augen der Magd auf die Hand ihrer Gebieterin, so sind unsere Augen gerichtet auf den Herrn, unseren Gott.“

Psalm 123,1.2

Lass dir Gottes Majestät
immerdar vor Augen schweben;
lass mit innigem Gebet
sich dein Herz zu Ihm erheben!

Suche Jesum und Sein Licht!
Alles andre hilft dir nicht.

(Jakob Gabriel Wolf)

PERSONEN DER BIBEL

Henoch – ein Vorausbild derer, die entrückt werden

Henoch wurde entrückt. Bald kommt der Herr Jesus wieder und wird die dann lebenden Gläubigen entrücken wie Henoch.

Der Schreiber des Hebräerbriefs offenbart uns, was damals mit Henoch geschah. Das war außergewöhnlich! Gott griff ein, damit dieser Glaubensmann nicht mehr auf der Erde bleiben musste (1. Mo 5,24). „Durch Glauben wurde Henoch *entrückt*, damit er den Tod nicht sehe, und er wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte“ (Heb 11,5).

Henoch war ein „Kontrast“

Henoch sah nach außen aus wie alle Menschen. Dennoch unterschied er sich grundlegend von den (meisten) anderen: Er glaubte an Gott und hatte somit eine lebendige Beziehung zu Gott. Im Gegensatz zu den meisten seiner Zeitgenossen war er damit ein Gläubiger. Und er führte ein Leben in Gemeinschaft mit seinem Gott.

Und dann verschwand er plötzlich, für seine Mitmenschen völlig unerwartet. War das auch für ihn unvorhergesehen? Seine Umgebung jedenfalls sah ihn mit einem Mal nicht mehr, denn Gott nahm ihn weg. Aber er war nicht einfach „weg“, sondern *Gott* war es, der ihn *in den Himmel entrückte.*

Herrliche Entrückung

Was Henoch geschenkt wurde, werden wir Gläubigen ebenso erleben, wenn der Herr Jesus wiederkommt. Er hat gesagt: „Ich komme bald“ (Off 3,11). Er wird einhalten, was Er versprochen hat. Wenn Er uns noch nicht heimgerufen hat, ist das keine Gleichgültigkeit uns gegenüber, sondern ein Beweis seiner Langmut: Er wartet noch, weil Er nicht will, dass auch nur ein einziger Mensch verloren geht (2. Pet 3,9). Allerdings steht Er bereit, baldmöglichst zu kommen.

Was wird dann geschehen? Der Apostel Paulus teilt uns das mit, was zuvor in diesen Einzelheiten vollkommen unbekannt war: „Denn dieses sagen wir euch im Wort des Herrn, dass wir, die Lebenden, die übrig bleiben bis zur Ankunft des Herrn, den Entschlafenen keineswegs zuvorkommen werden. Denn der Herr selbst wird mit gebietendem Zuruf, mit der Stimme eines Erzengels und mit der Posaune Gottes vom Himmel herabkommen, und die Toten in Christus wer-

*„Sollte **er** sprechen und es nicht tun, und reden und es nicht aufrechterhalten?“*
4. Mose 23,19b

„Der Herr zögert die Verheißung nicht hinaus, wie es einige für ein Hinauszögern halten, sondern er ist langmütig euch gegenüber, da er nicht will, dass irgendwelche verloren gehen, sondern dass alle zur Buße kommen.“
2. Petrus 3,9

den zuerst auferstehen; danach werden wir, die Lebenden, die übrig bleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein. So ermuntert nun einander mit diesen Worten“ (1. Thes 4,15-18).

Unsichtbar und unerwartet für Ungläubige

„… indem wir erwarten die glückselige Hoffnung und Erscheinung der Herrlichkeit unseres großen Gottes und Heilandes Jesus Christus, der sich selbst für uns gegeben hat.“
Titus 2,13.14a

Unsere Mitmenschen, die Jesus nicht als Retter angenommen haben, werden den Herrn zu diesem Zeitpunkt nicht sehen. Nur diejenigen, die Er zu sich holt, hören seine Stimme und nehmen Ihn wahr. Die Welt wird nur feststellen, dass Menschen auf einmal verschwunden sind. Man hat viel spekuliert, *wie* das vonstatten gehen mag. Gott hat es uns nicht mitgeteilt. Daher ist es nutzlos, sich darüber tiefergehende Gedanken zu machen. Fest steht: Es wird für uns unglaublich schön sein und in einer Weise geschehen, die der Ordnung Gottes entspricht.

Wie bei Henoch wird die Entrückung in unserem Fall für die Ungläubigen unerwartet und unsichtbar sein. Sie „erleben“ lediglich das Ergebnis: Die Gläubigen sind plötzlich nicht mehr auf der Erde. Für uns als Erlöste dagegen wird das Kommen Jesu weder unerwartet noch unsichtbar sein. *Wir warten auf Jesu Kommen* und freuen uns auf diesen Augenblick. Es ist für uns die glückselige Hoffnung (Tit 2,13; 1. Pet 1,3).

Wer wird entrückt?

Wer wird bei der Entrückung dabei sein? Es sind alle, die den Herrn Jesus Christus als Retter angenommen haben und dann noch auf der Erde leben: „Wir, die Lebenden.“ Es ist also nicht wahr, dass nur besonders geistliche oder „heilige“ Christen entrückt werden, während der Rest auf der Erde bleibt und durch die große Drangsal (Mt 24,21) gehen muss. Das ist eine falsche, böse Lehre, die Gläubigen Angst macht, ja, machen soll. Im Ergebnis führt sie dazu, dass Gläubige versuchen, sich durch Werkgerechtigkeit den Himmel zu verdienen, zu erkämpfen. Nein, für eine solche Selektion gibt es im Neuen Testament nicht den geringsten Hinweis. Der Herr wird *uns alle, die wir an Ihn glauben*, entrücken. Darauf darfst du dich freuen!

„Jesus spricht zu ihm: Wer gebadet ist, […] ist ganz rein.“
Johannes 13,10

Zugleich werden wir bei dieser Entrückung vereint werden mit allen Gläubigen früherer Zeiten. Das sind die gestorbenen Gläubigen von Adam an. Auch sie sind „des Christus bei seiner Ankunft“, wie Paulus das an anderer Stelle ausdrückt (1. Kor 15,23).

Henoch, das Vorbild

Die Entrückung Henochs ist ein Vorbild für unsere Entrückung. Die Himmelfahrt Elias dagegen weist mehr auf ein anderes Ereignis hin. Zwar kann man sicher auch bei seiner Entrückung (2. Kön 2,11) an uns und unseres Zum-Herrn-Gehen denken. Aber das Bild ist ein anderes, denn es bleibt ein Gläubiger (Elisa) als Zeuge zurück, während Elia in den Himmel auffährt. Zudem wussten die Söhne der Propheten vorher schon von dem Tag der Entrückung (2. Kön 2,3.5). So scheint Elias Himmelfahrt mehr ein Vorbild auf die Verherrlichung unseres Herrn zu sein, der sein Gehen zum Vater angekündigt hatte (Joh 6,62; 16,10.16) und vor den Augen der Apostel in den Himmel auffuhr (Lk 24,50.51). Und so wird Er auch wiederkommen – von den Seinen gesehen. Das wird seine Erscheinung sein, wo der gläubige Überrest Ihn wiederkommen sehen wird. Dann wird Er erneut auf dem Ölberg stehen, aber zu ihrer Rettung, und nicht um erneut in den Himmel aufzufahren (Sach 14,4). Damit wird der Schluss des Gerichtstags für diese Erde eingeleitet werden.

Henochs Entrückung aber hat mit diesen Ereignissen nichts zu tun. Er wurde weggenommen, wie wir von der Erde entrückt werden. Bei ihm war diese Himmelfahrt mit Glauben und einem Leben zur Ehre Gottes verbunden. So wird es auch bei uns sein. So sollte es auch praktischerweise bei uns der Fall sein ...

Gerne möchte ich dich ermutigen, aktiv auf die Ankunft unseres Herrn Jesus Christus für die Seinen zu warten. Er kommt wieder und erwartet selbst diesen Augenblick (2. Thes 3,5). Wenn wir Ihn und sein Kommen wirklich ersehnen, wird unser Alltag mehr auf Ihn ausgerichtet sein. Dann wird Er der praktische Mittelpunkt unseres Lebens.

Manuel Seibel

„Wir [... werden] entrückt werden in Wolken dem Herrn entgegen in die Luft; und so werden wir allezeit bei dem Herrn sein. So ermuntert nun einander mit diesen Worten.“

1. Thessalonicher 4,17.18

*Unser Herr Jesus verspricht: „Und wenn ich hingehe und euch eine Stätte bereite, so komme ich wieder und werde euch zu **mir** nehmen, damit, wo **ich** bin, auch **ihr** seiet.“ Johannes 14,3*

Eine sehr direkte Frage

Felix Neff, ein Prediger des Evangeliums, kam gern ohne Umschweife auf das Anliegen zu sprechen, das ihm am Herzen lag. In Lausanne glaubte er einmal von hinten einen Mann zu erkennen, mit dem er schon oft vom Herrn Jesus Christus gesprochen hatte. Er beschleunigte seine Schritte, holte ihn ein, legte ihm die Hand auf die Schulter und fragte: „Wie steht es um Ihre Seele?“ Der Angeredete wandte sich um, und Neff erkannte, dass er sich geirrt hatte. Er entschuldigte sich und ging weiter.

Vier Jahre später kam am Ende einer Versammlung, die Neff gehalten hatte, ein Mann auf ihn zu und sagte: „Ich schulde Ihnen großen Dank.“ Neff sah ihn ganz erstaunt an. Der Mann fuhr fort: „Erkennen Sie mich nicht wieder? Sie haben mir einmal aus Versehen die Frage gestellt: ‚Wie steht es um Ihre Seele?‘ Diese Worte drangen wie ein Pfeil in mein Gewissen. Sie ließen mich nicht wieder los. Da bin ich schließlich mit der Last meiner Sünden zum Herrn Jesus gegangen. Ich habe sie Ihm offen bekannt; und ich weiß, dass Gott sie mir vergeben hat.“

Wie steht es um *meine* Seele? – Darüber sollte sich jeder noch heute Gewissheit verschaffen. Vielleicht war uns der Gedanke an Gott bisher unangenehm, und wir sind vor Ihm weggelaufen. Aber einmal wird jeder von uns Gott begegnen, um Rechenschaft über sein Leben abzulegen. Darauf müssen wir vorbereitet sein. Deshalb diese direkte Frage von Felix Neff, und deshalb der freundliche, aber dringende Ruf des Sohnes Gottes in Matthäus 11,28:

„Kommt her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen,
und ich werde euch Ruhe geben.“

aus dem Kalender *Die Gute Saat*